Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 45.

Sonnabend den 10. November 1827.

Die Martins = Gans.

Das soll ein Fest werden! rief Junker Fritz, in das Zimmer seiner Mutter tretend. Denken Sie, gnädige Mama, wir sind für morgen zum Pächter Stein nach Reichthal zur Martins=Gans eingeladen. — Unmöglich! erwiederte Frau von Wisbach; was denken die Leute? wie soll ich in solche Gesellschaft passen? Das sind die Folgen von den Bade=Bekanntschaften, da führt nicht die Wahl, sondern die Nothwendigkeit die Menschen zusammen; aber die Bürgerlichen wissen das nicht zu unterscheiden, und haben nun einmal nicht den Takt, wieder in ihre Grenzen zurückzutreten; mit einem Wort, die Einladung nehme ich nicht an, versteht sich von selbst. — Nun, gnädige Mama, so erlauben Sie doch, daß ich sie annehme; die Tochter ist allerliebst, und reich. — Wie, Fritz, was meinst Du damit? als Scherz wäre es verwerflich; als Ernst, daran darf ich nicht denken, wenn mir nicht jeder Tropfen Blut zu Eis erstarren soll; denn eine Mesaliance! ich glaube, Dein Vater drehte sich im Grabe um. — Ei, fürchten Sie das nicht, chère Mama! der Vater, seligen Andenkens, wußte recht gut, daß Adel ohne Geld ein leerer Schall ist, und wird es mir im Himmel noch Dank wissen, wenn ich Sie aus der Tinte führe. Bedenken Sie, wie es mit uns steht! unser Gut ist verschuldet; es ist ja so weit, daß uns die Auspfändung droht! unser Name zeugt ja nur von der Größe meiner Vorfahren, nicht aber von der meinigen; ich muß also dafür Sorge tragen, ihm Ehre zu machen. — Heftig fiel die Mutter ein: ehe mich ein Mädchen aus dem Bürgerstande rettet, eher lasse ich mich unter den Ruinen meines Standes begraben, da gehe ich doch mit Ehren unter. — Liebe Mama, wie können Sie sich den Eifer so weit treiben lassen; überlegen Sie doch mit kaltem Blut,

und es werden sich noch andere Vortheile in der Sache finden, z. B., sich von dem reichen Pächter Geld zu borgen. — Das ließe sich allenfalls hören, unterbrach ihn die Mutter, von dieser Aussicht beschwichtigt; zu dergleichen sind solche Leute recht gut, und freilich, man kann mit so einem Antrage nicht mit der Thüre ins Haus fallen, es muß Alles seine Art und Weise haben, damit man sich nichts vergiebt, und so leihe ich mich diesem Fest, das als Einleitung dazu dienen mag.

In dem Hause des Pächters Stein dampften die frischen Kuchen, die Schornsteine rauchten, in den Gastzimmern standen die rein überzogenen Betten bereit, und nichts fehlte, die Gäste zu empfangen; die Hausfrau war geschäftig in Küche und Keller. — Hannchen, sagte der Vater zu seiner Tochter, die in den Zimmern noch Manches ordnete, ich hoffe, und wünsche, wir werden recht lustig seyn. Was mir aber nicht in meinen Kram taugt, ist, daß die Mutter auch die Adlichen, die ihr im Bade kennen gelernt habt, eingeladen hat; da ist auch der Sohn der Frau von Wisbach dabei, der bringt denn wohl noch einen adlichen Bekannten mit; das Alles wehre ich nicht, denn ich liebe die Gastfreundschaft, und zumal bei der Kirmes und dem Martinsfest steht jedem mein Haus offen; doch das Sprichwort soll schon wahr bei mir bleiben: Gleich und Gleich gesellt sich gern; darum ist der Einfall der Mutter, Adliche in unsere frohe Gesellschaft zu bringen, eine Narrheit, denn solche Menschen denken dabei nichts anderes, als uns durch ihre Gegenwart eine Gnade zu erweisen. Doch, ich habe auch meinen Stolz auf dem rechten Fleck, und obgleich ich recht gut den Unterschied des Standes zu ehren weiß, so ist meine Ueberzeugung, daß Alles auf das Hochgesinnte, aber nicht Hochgeborne ankommt, und, Hannchen, ich rathe Dir, nur ja Keinen des Standes wegen vorzuziehen; Du kennst mich, nur Redlichkeit, nur der wahre biedere Mann gilt bei mir. — Seyn Sie ganz unbesorgt, liebster Vater! und wenn zehn Herren mit mir reden, so bin ich doch so gestimmt, um Keinem etwas anderes, als Ja und Nein zu antworten, außer, wenn der Rechte käme; nun, mit dem würde ich wohl mehr sprechen. — Und der wäre? fragte der Vater gespannt. — Ei, das wird sich in der Gesellschaft wohl finden, antwortete das unschuldige Mädchen; ich habe im Bade ja mehrere Herren kennen lernen.

Ob ich morgen nach Reichthal zum Martinsfest gehe, oder nicht, zählte an seinen Rockknöpfen der Referendar Mill, welcher in der nahen Stadt lebte. Er folgerte weiter: Nahm mich mein Oheim nicht mit ins Bad, lernte ich die Familie Stein nicht kennen, und ich behielt meine Herzensruhe. Wie höchst gleichgültig würde mir ein Fest in Reichthal seyn, um das sich heut alle meine Gedanken und Wünsche drehen; ich spiele wie ein Kind mit der Frage: hinzugehen oder nicht? und möchte mich am liebsten durch ein Ja oder Nein, zu dem mir die Kraft gebricht, wie es die Zahl meiner Knöpfe angiebt, entscheiden lassen. Ach, was ist aus mir geworden! und das um eine schöne Gestalt, deren Inneres ich nicht kenne! Nimmermehr räume ich diese Gewalt über mich ein; Charakterzüge muß ich kennen lernen, die allein .... Bedarfst Du, rief sein eintretender Freund, der Sekretair Bernhard, lachend. Wahrhaftig, meine Freundschaft zu Dir bewährt sich durch die Geduld, die ich seit einiger Zeit mit Dir bedarf und ausübe. — Denke Dir,

fiel Mill ein, ohne auf dessen Rede zu achten, morgen kann ich sie sehen, und das sogar in ihrer Eltern Hause; das Martinsfest giebt dazu Gelegenheit, und räumt die Sitte ein, daß Fremde, zwar nicht gänzlich Unbekannte, Zutritt haben. Doch, liebster Bernhard, ich kann nicht mit mir über diesen Näherungsschritt einig werden, ich will mich durchaus nicht verflechten, nicht verrathen, ohne ihre Gefühle, ihren Charakter zu kennen. — Das möchte bis morgen wohl schwer möglich werden, unterbrach ihn Bernhard ironisch; Du mußt also von dem Fest wegbleiben, oder die Martins-Gans muß Dir zu einer Probe aushelfen. — Welcher tolle Einfall, sagte Mill finster; wie kannst Du mit einer Sache Deinen Scherz treiben, von welcher mein Glück und meine Ruhe abhängt? — Spare Deine Vorwürfe, erwiederte Bernhard ruhig, und prüfe erst meinen Vorschlag, der mir blitzschnell durch die Seele fuhr: ob nämlich Jemand sich fände, der für einen wohlthätigen Zweck seine Martins-Gans hergäbe und entbehrte, und da sich bis morgen doch keine nähere Probe, als gerade diese, bei Deiner Vergötterten darbietet, so halte ich es der Ueberzeugung werth.

Eine vierspännige Kutsche stand vor einer dürftigen Hütte in dem Dorfe Reichthal, in welches Mill gegen Abend mit seinem Freunde einwanderte; bis dorthin waren sie nur unter ihren vielfachen Plänen dahin geschlendert. Es war ein schöner Novembertag; matt beleuchtete die Sonne das falbe Laub, doch das Hinsterben der sie umgebenden Natur behinderte nicht ihre Entwürfe zu frischen Lebensansichten, und der Anblick der Kutsche weckte sie gleichsam aus ihren Träumereien und hemmte ihren Ideen-Lauf. Sie blieben stehen, betrachteten die Equipage, und Bernhard meinte: was anders, als Gäste zum Martinsfest! Doch warum in dieser Hütte? fiel Mill ein. Wahrscheinlich ein Scherz durch ein Inkognito, wie es bei solcher Gelegenheit giebt; doch laß uns rekognosciren. Sie nahten dem Hause; im Hofe stand eine arme Bauersfrau und lamentirte, daß auch nicht der mindeste Vorrath im Hause sey, um dem vornehmen Herrn etwas vorzusetzen. Beide waren ihr indeß näher getreten, und Mill fragte, wie kommt Ihr zu diesem vornehmen Besuch? — Weiß ich's? erwiederte die Bäuerin; es trifft sich in unserm ganzen Leben heut' zum ersten Mal; im Wirthshause war es zu voll, und nach ein paar Stunden Ausruhen will er wieder fort, aber essen möchte er doch erst. — Traktirt ihn mit einer Martins-Gans, es ist ja heut der Gebrauch. — Ach, wie kämen wir armen Leute dazu; wo sollten wir die hernehmen, sagte sie traurig. — Schnell ergriffen, rief Mill: wißt Ihr was? geht auf den Hof, da wird es nicht daran fehlen; bittet dort um eine, der vornehme Herr wird Euch gewiß dafür belohnen; wer weiß, ob Ihr nicht Euer Glück dadurch machen könnt. — Was Sie sagen! unser Glück machen? wie bedürftig sind wir es armen Leute; nun, in Gottes Namen will ich gehen und es bei der lieben Mamsell Hannchen versuchen, die läßt uns ja manches Gute zufließen. — Freund, rief Mill fröhlich, nun ist der rechte Weg gefunden! und einfach, wie keiner, führt dieser ans Ziel. Wie glücklich war dies Ereigniß, und Dein guter Einfall ist nun ganz gerechtfertiget; tausend Dank dafür. — Also nun erscheint es Dir nicht mehr als Unsinn mit der Martins-Gans? erwiederte Bernhard; so geht es im Leben, der Erfolg zieht über eine und dieselbe Sache Lob

oder Tadel zu. Ziehe die Lehre daraus, das Kleinste nicht gleich voreilig als unbedeutend zu verwerfen; in dem geringsten Zufall liegen des Schicksals Fäden, und sie werden von einer verborgenen Hand fein gesponnen. Der entstehende Gedanke im Menschen wird sein Leitstern; ich also war Dein Genius. —

Hannchen, warum hast Du Dich denn gar so simpel angezogen, sagte die Mutter, die von aller Vorkehrung, ihre Gäste zur Ehre des Hauses gehörig zu bewirthen, eben aus der Küche mit vom Feuer glühenden Wangen ins Zimmer trat, indem ihr Wirken nun auch auf die Tochter überging, und sie fortfuhr, sie zu mustern und zu äußern: Dein Anzug sieht ja nach gar nichts aus. — Laß das gut seyn, liebe Mutter! es ist ja ein feines Kleid, und so weiß, daß es blüht; dazu die Blumen, mein liebster Putz; sind sie, da jetzt die lebendigen fehlen, nicht so schön, daß sie den natürlichen Rosen gleichen? Gerade so ist es mir am liebsten. — Nun, so mache Dir wenigstens die guten Granaten um Hals und Arme! freilich die rothen, die Du um hast, kleiden Dich, da Du weiß bist, gut, und sind lebhafter; aber, wie gesagt, die kann Jedes tragen, und Du sollst so was Apartes und von Werth haben. — Ei, wenn es nur hübsch läßt, liebe Mutter, da hat es Werth genug; darum erlaube mir, es mit nichts anderm zu verwechseln. So bat Johanna, die, mit allen Reizen des aufblühenden Mädchens von 16 Jahren, keines andern Schmuckes als sich selbst bedurfte. — Nun, so mag es diesmal seyn, erwiederte die Mutter; doch jetzt muß ich auch an meinen Anzug denken, denn wer sonst soll die Gäste gehörig empfangen? Bald ist es 4 Uhr, und in einer Stunde werden sie schon angefahren kommen. Höre, Hannchen, geh' mir noch indeß hinunter. In der Speisekammer findest Du alles vorgeschirrt; den großen Zuckerkuchen an der Ecke schneide mir auf mehrere Teller; die Nüsse müssen aufgeschlagen werden, die kommen in die Körbchen. Du weißt ja alles recht zierlich zu machen. Binde Dir aber fein eine Schürze vor, daß Dein Anzug nicht zu Schaden kommt, und gehe mir auch noch einen Schub in die Küche, und sage dem Koch, (Gott Lob, daß ich ihn für heute angenommen habe, um sicher zu seyn), ja sage ihm also, ich ließe ihm nochmals den großen Hecht empfehlen, besonders aber die Gänse, als das Hauptgericht. Ach, du mein Gott, wenn mir damit etwas fehlginge, dies überwände ich Jahre lang nicht; denn weit und breit sind solche Gänse nicht aufzuweisen, als wie die meinigen sind; darum, wie gesagt, lege sie dem Koch nur ja recht an die Seele. — Athemlos endete hier die gute Frau, die mit dem Eifer ihrer Häuslichkeit nicht wie Maria den bessern Theil zu verbinden verstand, sondern nur als Martha ihre Weiblichkeit behauptete.

(Der Beschluß folgt.)

Försters Waisenhaus und Augusts-Höhe.

(Eingesandt).

Theurer August! nicht zu Deinem Ruhme
Hat man Dir dies hohe Haus geweiht,
Unten dort im stiller'n Heiligthume
Blüht Dein Denkmal für die fernste Zeit.

Wenn der Arme, kämpfend mit Beschwerden,
Seinen Kindern viel zu früh entschlief,
Wolltest Du Verlaß'nen Vater werden,
Als Dich Gott zu seinen Engeln rief.

Doch im Herzen fühlten tief die Deinen,
Gut und edel sey, was Du gewollt,
Ließen nicht die Unschuld trostlos weinen,
Haben Dir den reinsten Dank gezollt.

Durch der Brüder große Noth gerühret,
Ohne Schrift und ohne bindend Wort,
Ward durch sie, was Du gewünscht, vollführet,
Lebt Dein Geist in ihren Seelen fort.

Auf das Große wandtest Du Dein Streben,
Wolltest durch des Handels magisch Band
Ferne Welten einen, neu beleben
Den Gewerbfleiß hier im Vaterland.

Doch das Hohe kann der Mensch nur ahnen;
Das Vollenden steht in Gottes Macht,
Und er lenket oft ganz and're Bahnen,
Als der schwache Sterbliche gedacht.

Du bist, aller Erden = Noth enthoben,
Auf den höhern Standpunkt nun gestellt,
Und gewiß in Gottes Himmel oben
Sel'gen, edlen Geistern beigesellt.

Und nun hofft des Bruders kühnes Sehnen,
In der Höhe näher Dir zu seyn;
Milder fließen seiner Wehmuth Thränen,
Denkt er hier mit Dir sich ganz allein.

Zwar, er senkt auch oft den Blick hernieder
Auf die Pracht und Wunder der Natur;
Doch erhebt er neu gestärkt ihn wieder
Durch der Gottheit segensreiche Spur.

Zu den Lieben, die vorangegangen,
Zum verklärten Bruder zieht's ihn hin,
Und er fühlt das glühende Verlangen,
Nachzustreben seinem hohen Sinn.

Der bedrückten Menschheit recht zu nützen,
Schloß er schon den herrlichsten Verein,
Wittwen, Waisen tröstend zu beschützen,
Soll die Wonne seines Lebens seyn.

Auch der unschuldvollen Freude Chöre
Mied einst der verklärte August nicht;
Daß man diese nun recht oft hier höre,
Ist des treuen Bruders süße Pflicht.

Fröhlich mögen ihre Kinder wallen
Hin zum Tempel, wo sie blüht und lacht;
Wenn dann munt're Lieder weit erschallen,
Werd' auch Deiner, August! gern gedacht.

Charade.

Ein Wörtchen mögest Du ergründen,
In dem sich nur zwei Sylben finden.
Die erste giebt Dir keinen Sinn;
Doch willst Du doppelt sie Dir nennen,
Wirst Du ein Instrument erkennen,
Das nur dem Landmann bringt Gewinn.
Sobald der Frühling ist erwacht
Und freundlich jeder Rasen lacht,
Dann mordet's, was Dich oft erfreute,
Und tausende raubt sich's zur Beute.

Die zweite giebt auch keinen Sinn;
Doch willst Du doppelt sie Dir nennen,
Wirst Du bald einen Ort erkennen,
Der Keinen führte zum Gewinn.
Denn bald verhungert, bald verschmachtet,
Bald halb bedauert, bald verachtet,
Flieht Jeder, den er einst umgab,
Und wählt oft lieber sich das Grab.

Das Ganze siehst Du oft im Garten
Mit Sorgfalt von dem Gärtner warten.
Von seiner Mutter losgerissen,
Erstirbt's oft unter Phöbus Küssen;
Doch öfter noch heilt Zephyr seine Wunden,
Und die Plejaden ließen es gesunden.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Hochzeittag.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 15. d. M. Vormittags um 9 Uhr soll die zweite diesjährige öffentliche Spritzenprobe in gewöhnlicher Art im Innern der Stadt auf dem Ringe abgehalten werden. Alle diejenigen Bürger, welche zur Bedienung der öffentlichen Feuerspritzen angewiesen sind, haben bei Vermeidung der für die Ausbleibenden festgesetzten Strafe zur angegebenen Zeit in Person, oder durch taugliche Stellvertreter sich pünktlich bei den Spritzen einzufinden, und eher nicht sich zu entfernen, als bis die Mannschaft verlesen worden ist. Wer bei dieser Verlesung fehlt, hat es sich selber beizumessen, wenn er dieserwegen zu Rathhause vorgefordert, und, insofern er nicht beweisen kann, daß er seinen Dienst bei der Spritzenprobe wirklich verrichtet hat, bestraft wird.

Grünberg den 7. November 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat November liefern nachstehende hiesige Bäcker, laut eingereichten Taxen, die schwersten und dabei ordentlich ausgebackenen Waaren

A. An Semmeln:
1) August Weber.
2) Ernst Brummer.

B. An Weißbrodt:
1) Wittwe Gomolky.
2) Karl Mohr.

C. An Hausbackenbrodt:
1) August Weber.
2) Gottlieb Gebauer.
3) Friedrich Scheel.

Die kleinsten Waaren liefern dagegen

A. An Semmeln:
Wittwe Pusch.

B. An Hausbackenbrodt:
1) Gottfried Ringmann.
2) Gottfried Berthold.
3) Karl Mohr.

Grünberg den 2. November 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der diesjährigen Frühjahrs- und Herbst-Wolle von den hiesigen Stadt-Güthern an den Meistbietenden, ist ein Licitations-Termin auf den 13. November d. J. anberaumt worden. Kauflustige werden eingeladen, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr vor dem Rathhause zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 30. Oktober 1827.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Die Kaufmann Kallenbach'schen Erben haben mich mit der Administration ihrer hiesigen Grundstücke beauftragt. Indem ich dieß hierdurch zur Kenntniß bringe, ersuche ich zugleich Jeden, der ein hierein eingreifendes Geschäft abzumachen hat, sich damit gefälligst an mich zu wenden.

Zugleich biete ich das rc. Kallenbach'sche Wohnhaus, im Kirchen-Bezirk sub No. 1. belegen, zur Vermiethung aus, mit dem Bemerken, daß die untere Etage, welche aus dem vordern Gewölbe mit der daran anstoßenden Stube, dem Hausflur, der Küche, der dahinter befindlichen Stube und einem Holzstalle, ingleichen aus einem großen Gewölbe,

einer Stube und Bodengelaß im hintern Hause, besteht, für sich allein, und die zweite und dritte Etage mit 7 Zimmern, 2 Kammern, Bodengelaß und einem gemeinschaftlichen Waschhause, ebenfalls allein, jedoch nur vorläufig auf Ein Jahr vermiethet werden kann.

Joh. Samuel Pilz.
Im Sand-Bezirk No. 4.

J. Chevalier, Conditor in Crossen, empfiehlt sich Einem hohen Publikum zu den bevorstehenden Weihnachten ergebenst mit Französischen, Nürnberger, Thorner, allen Arten feiner Gewürz- und ordinärer Pfefferkuchen. Ferner wird zu feststehenden Preisen verkauft: Brustküchelchen, überzogner Coriander, Zuckernüsse, à Pfund 12 sgr.; überzogne weiße und rothe Mandeln, gebrannte Mandeln, Citron-, Chocoladen- und Vanillen-Bonbons, Chocoladenplätzchen, süße und bittre Macronen, Magenmarschell, Ingwer, Gerstenzucker, kleiner bunter Marcipan, so wie mehrere andere Confecturen, à Pfund 15 sgr.; Zuckerthaler à Pfund 12 sgr., feine dergleichen à 15 sgr.; Liqueur-, Punsch-, Marasquin- und Frucht-Bonbons, à Pfund 20 sgr.; feine gefüllte Frucht-Marcipane à Pfund 20 sgr.; candirter Tragant à Pfund 1 rtlr. 5 sgr.; Zuckerpuppen à Pfund 1 rtlr.; klein Tragé oder Zuckerwerk à Pfund 1 rtlr. 10 sgr.; candirte Pomeranzenschaalen, Citronat, überzogner Calmus, à Pfund 18 sgr.; mehrere Sorten feine Chocolade von 12 bis 20 sgr. à Pfund; feine sehr gute Vanille à Loth 1 rtlr. 10 sgr.; so wie von allen Sorten eingemachter Früchte, Gelés und Säfte, von 16 bis 20 sgr. à Pfund. Desgleichen werden alle mögliche in dieses Fach einschlagende Artikel auf Bestellungen angenommen. Auch sind mehrere Sorten Französische Liqueure, das Berliner Quart à 18 und 20 sgr., extra feiner Vanillen-Liqueur, das Berliner Quart à 25 sgr., zu haben.

Altes Zinn und Blei wird zu angemeßenen Preisen gekauft von

Fendius, Kupferschmidt.

Elbinger Bricken nebst Castanien empfing

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Frische und schöne neue Citronen, wie auch Pomeranzen habe ich erhalten, und empfehle solche zu gütiger Abnahme in billigem Preise bestens. Meine Wohnung ist bei dem Kürschnermeister Carl Clemenz auf der Obergasse No. 69.

A. Leuckert jun.,
Fruchthändler.

Feinen Jam. Rum das Pr. Qrt. à 25 Sgr. und 20 Sgr., Arac de Goa die Flasche à 1 Rtl. 10 Sgr., und frische Elbinger Neunaugen, habe ich wiederum erhalten.

C. T. Wecker.

Eine Wohnung auf der Lattwiese, in welche man einen Tagearbeiter wünscht, ist nächstens zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Buchdrucker Krieg gefälligst.

Zwei Oberstuben, eine mit Alkove, sind zu vermiethen bei der Wittwe Zimmermann.

Wein-Ausschank bei:

Gottlob Rönsch in der Mittelgasse.
Riemer Furkert im Grünbaum-Bezirk.
Wilhelm Rothe auf dem Silberberge.
Samuel Lindner im Burg-Bezirk.
Franz Kappitschke auf dem Silberberge.
Traugott Heller beim grünen Baum.
Bäcker Sommer im Grünbaum-Bezirk.
Gottlob Derlig in der Lawalder Gasse.
Posamentier Carl Krüger auf der Obergasse, 1826r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Morgenbesser. Geschichte der christlichen Kirche. Für gebildete Christen, besonders zum Gebrauch für Prediger und Schullehrer. 8. 2 Theile. 2 rtlr. 20 sgr.

Muß der Gutsherr zur Ausübung des Polizei-Strafrechts richterliche Qualification besitzen? Ein besonderer Abdruck aus dem fünfundfunfzigsten Hefte der Jahrbücher für die Preußische Gesetzgebung ꝛc. 8. geh. 6 sgr. 3 pf.

Schlesisches Taschenbuch für das Jahr 1828. gebunden 1 rtlr. 15 sgr.
Pouqueville. Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands. Vier Bändchen, mit vier Bildnissen und einer Charte. 16. geheftet. à Bändchen 12½ Sgr. 1 rtlr. 20 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 29. Oktober: Bauer Johann Christian Starroske in Heinersdorf eine Tochter, Anna Rosina.

Den 30. Einwohner Joh. Heinrich Prittmann eine Tochter, Johanne Henriette. — Tuchmachergesellen Friedr. Wilhelm Schulz ein Sohn, Friedrich August Hermann.

Den 1. November: Tuchm. Mstr. Gottfried Hartmann ein todter Sohn.

Den 2. Bäcker-Meister Johann Karl Feucker ein Sohn, Karl Erdmann. — Schönfärber Ernst Daum ein Sohn, Gottlieb Hermann. — Häusler Kube in Wittgenau eine Tochter, Joh. Dorothea.

Den 3. Tuchm. Mstr. Joh. Gottfried Nitschke ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Getraute.

Den 6. November: Tuchm. Mstr. Karl Wilhelm Seydel, mit Jgfr. Christiane Dorothea Bartsch.

Den 7. Seifensieder Karl August Benjamin Prietz, mit Jgfr. Christiane Friederike Pilz.

Den 8. Tuchbereitergeselle Johann Wilhelm Busse, mit Jgfr. Johanne Christiane Petschack aus Poln. Nettkow. — Häusler und Stellmacher Chr. Lehmann, mit Jgfr. Anna Maria Kliche aus Sawade.

Gestorbne.

Den 1. November: Bürger und Tuchmacher Joh. Siegismund Schulz, 62 Jahr, (Geschwulst).

Den 3. Kutschner Gottfr. Dorincke in Kühnau Sohn, Gottlieb, 28 Wochen, (Stickfluß).

Den 4. Bürger und Schneider Friedrich Hoffmann Ehefrau, Karoline Henriette geb. Schulz, 27 Jahr, (Folgen einer schweren Geburt). — Gerichtsschulzen Gottfried Schulz in Heinersdorf Enkelsohn, Karl Friedrich August, 2 Jahr 2 Monat 19 Tage, (Stickfluß).

Den 6. Tagelöhner Christian Heinrich Sohn, Johann Eduard, 9 Jahr, (Entzündungsfieber).

Den 7. Tuchmachermstr. Friedrich Wilhelm Hentschel Sohn, Ernst Julius, 1 Jahr 6 Monat, (Zahnfieber).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 5. November 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	26	3	1	24	5	1	22	6
Roggen . . .	= =	1	21	3	1	18	2	1	15	—
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	9	5	1	8	9
= kleine .	= =	1	10	—	1	9	—	1	8	—
Hafer	= =	—	24	—	—	22	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.